

- TEPPNER H. 1997. Zur Geschichte der systematischen Botanik an der Universität Graz. - 123-150, in: R. NIEDERL (Hrsg.), Faszination versunkener Pflanzenwelten. Constantin von Ettingshausen - ein Forscherportrait (Landesmuseum Joanneum, Graz).
- WIESNER J. 1878. Galerie österreichischer Botaniker. XXII. August Emil Vogl. - Österreichische Botanische Zeitschrift, 28: 1-7, Wien.
- WONDRÁK E. 1968. Vídeňské „Josefinum“ a podíl lékařů z čech a moravy na jeho činnosti a historii. Das Wiener „Josephinum“ und der Anteil böhmischer und mährischer Ärzte an seinem Wirken und seiner Geschichte. - Práce Odboru Společenských Věd Vlastivědného Ústavu v Olomouci, 19, 21 S., Olomouc.
- WYKLIČKY H. 1985. Das Josephinum. Biographie eines Hauses. Die medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie seit 1785, das Institut für Geschichte der Medizin seit 1920. - 128 S., Wien/München (Edition Christian Brandstätter).
- ZIMMERMANN F.J. 1803. Philosophisch-medicinisches Wörterbuch. Zur Erleichterung des höheren medicinischen Studiums⁴⁵. - [3] Bl., 263, XIV S., Wien (in der Camesinainen Buchhandlung).
- ZIMMERMANN F.J. 1808. Rede zur Gedächtnissfeyer des verstorbenen k. k. Rathes und Professor's Herrn Joseph Jacob Edlen von Plenck. - 26 S., Wien (gedruckt bey Ph. Bauer).
- ZIMMERMANN F.J. 1831. Grundzüge der Phytologie. Zum Gebrauche seines öffentlichen Vortrages entworfen von Dr. Ferd. Jos. v. Zimmermann. - XXIV, 702 S., [1] Bl., Wien (im Verlage von J. G. Heubner).



Fossilsammlungen der Antike – Beispiele, Probleme und ‚Wissenstransfer‘

Norbert Vávra

Geozentrum der Universität Wien, Subeinheit Paläontologie, Althanstr. 14, A-1090 Wien; e-mail: norbert.vavra@univie.ac.at

Auffallende, lokal manchmal gehäuft anzutreffende Fossilien wurden seit urgeschichtlichen Tagen beachtet und auch gesammelt. Die einstige Deutung solcher Fossilfunde kann meist nicht mehr nachvollzogen werden. Gelegentlich sind Bezüge zu Sagen und Legenden zu vermuten, vielfach erfuhren derlei Funde auch volkstümliche Deutungen, die ihrerseits dann wieder Quervernetzungen zur Magie, zu Volksmedizin, Religion und anderen kulturhistorischen Aspekten erkennen lassen. Man findet derlei Angaben des öfteren in Abhandlungen zur Geschichte der Erdwissenschaften; so mancher Autor beschränkt sich dabei aber allzuoft auf die Wiedergabe von Beispielen aus leicht zugänglicher Sekundärliteratur. Seit etwas mehr als einem Jahrzehnt wird aber immer deutlicher, wie vieles „Neue“ zum Thema der frühesten Geschichte der Geowissenschaften auffindbar ist, wenn man sich der Mühe unterzieht, hier „ad fontes“ vorzudringen. Dies zeigen zum Beispiel die umfangreichen Nachforschungen, deren Resultate von MAYOR (2000) vor allem in ihrer zwar populär gehaltenen aber überaus inhaltsreichen monographischen Darstellung publiziert wurden.

Viel zahlreicher als bisher angenommen, sind Fossilfunde in der klassischen Antike geborgen, verwahrt und in unterschiedlichster Art gedeutet worden. In dieser Hinsicht hat MAYOR (2000) Angaben antiker Autoren zusammengetragen und entsprechend interpretiert. Wie auch in den folgenden Jahrhunderten

⁴⁵ Eine zweite Auflage erschien 1807 in der Camesina'schen Buchhandlung in Wien.

wurden dabei Funde auffallend großer Knochenreste häufig als Bestätigung von Sagengestalten, des einstigen Vorkommens von Riesen und dgl. mehr gedeutet. Derlei Angaben wurden zwar bereits von ABEL (1939) mit großer Sorgfalt zusammengestellt, bei MAYOR (2000) ist jedoch ein gewaltiges Anwachsen der Datenfülle feststellbar. Man war in der Antike sichtlich überzeugt, die Knochenreste homerischer Helden – z.B. Ajax, Achilles – oder sonstiger Gestalten der griechischen Sagenwelt (z.B. Orestes) vor sich zu haben. Derlei Funde wurden entweder mit gebotener Ehrfurcht erneut bestattet oder aber auch in bestimmte Tempel gebracht und dort zur Schau gestellt bzw. verehrt. Versucht man nunmehr, aufgrund dieser zahlreichen aber natürlich immer noch mit Unsicherheiten behafteten Befunde eine zusammenfassende Darstellung zu geben, so resultiert etwa folgendes Bild: Funde fossiler Knochen bestätigen das einstige Vorkommen von Riesen („Giganten“), Kämpfen zwischen Göttern, Menschen, Amazonen, einer „Gigantenschlacht“ und dgl. mehr. Generalisierend wird davon ausgegangen, dass die (menschlichen) Lebewesen einst wesentlich größer waren als in der historischen Gegenwart. Tempel dienten gelegentlich – wie in späteren, christlich geprägten Jahrhunderten so manche Kirche – als Orte, um derartige Wunderdinge dem gläubigen Volk zu präsentieren. Die Wurzeln späterer „Naturalienkabinette“ und schließlich auch unserer Museen können daher vielleicht bereits hier in ihren antiken Vorläufern geortet werden. Schatzhäuser, wie sie von griechischen Stadtstaaten oder Städten in Nachbarschaft zu berühmten Heiligtümern errichtet wurden, hatten bereits Affinitäten zu heutigen musealen Funktionen, wie schon von VIEREGG (2008) betont wird. Präsentation, Zugänglichkeit für Besucher und Wissensvermittlung waren gegeben – und damit wesentliche Kriterien für eine museale Funktion. Vollends den Schritt zu einer Vorform einer solchen „Wunderkammer“ scheint Kaiser AUGUSTUS gemacht zu haben. Seine Villa auf Capri wird von SUETON – ein öfters zitierter, leider nur überaus kurzer Bericht – als Ort der Schauausstellung von „Riesenknochen“ und (alten) Waffen erwähnt. Möglicherweise waren Fossilfunde bei Bauarbeiten der Auslöser für diese Sammlung gewesen: als Beispiel wird bei MAYOR (2000, S. 172 ff.) ein Vorkommen fossiler Säugetierknochen und Zähne, auf das man 1905 bei Aushubarbeiten für das Quisisana-Hotel auf Capri stieß, erwähnt. Der Stiefsohn und Nachfolger von Kaiser AUGUSTUS, TIBERIUS (14-37 n.Chr.) dürfte übrigens gleichfalls ein ausgeprägtes Interesse für derlei „Merkwürdigkeiten“ gehabt haben.

Doch nicht nur die griechisch-römische Antike, auch das klassische Ägypten kennt derlei Vorläuferformen von Sammlungen sowie das Horten solcher Schätze in Tempeln. Leider ist hier die Informationslage noch dürftiger; ein mit Hieroglyphen beschrifteter fossiler Seeigel kann jedoch hier als ein besonders wertvoller Hinweis betrachtet werden: genauer Fundort sowie der Name des Finders („Gottesvater Tja-nefer“) finden sich auf der Unterseite dieses Fossils vermerkt – jeder spätere Kustos wäre wohl mit derlei akribischer Genauigkeit höchst zufrieden. Es handelt sich um insgesamt 12 Zeichen, jedes etwa 1 cm hoch und sorgfältig ausgeführt; da es sich jedoch um eine stark gekürzte Schreibweise handelt, war die Übersetzung erst nachdem sich einige Ägyptologen daran versucht hatten, erfolgreich: „Gefunden im Süden des Steinbruches des Sopdu durch den Gottesvater Tja-nefer“ (siehe dazu MCNAMARA, 2011) und die dort zitierte Literatur. Bei Sopdu handelt es sich um eine der weniger bekannten Gottheiten des ägyptischen Pantheons: er wird - zusammen mit der Göttin Hathor – in Inschriften im Bergbaugebiet von Sinai erwähnt. Er führt Beinamen wie z.B. „Er, der gegen die Asiaten kämpft“, „Herr des Ostens“ und dgl. Daraus aber auf eine Herkunft dieses Fossilfundes aus dem Sinaigebiet zu schließen, wäre wohl voreilig. Kalksteinbrüche sind dort ziemlich selten; in einer der einschlägigen Arbeiten (MCNAMARA, 2011 bzw. die dort zitierte Literatur) wird daher einer der Steinbrüche östlich des Nils (Gebel el-Ahwar oder Tura) als möglicher Fundort vorgeschlagen. Der Titel eines „Gottesvaters“ zeigt jedenfalls, dass wir es bei dem Finder mit einer sehr hochgestellten Persönlichkeit zu tun haben: diesen Titel führte gewöhnlich der Schwiegervater eines Pharaos oder der Erzieher eines Prinzen, meist eines Thronfolgers. Der fossile Seeigel (*Echinolampas africanus*) wurde von SCHIAPARELLI (1856-1928) während seiner Grabungen in Heliopolis (1903-1906) entdeckt und befindet sich heute im „Museo Egizio“ in Turin (Italien) – zusammen mit

zahllosen anderen Funden SCHIAPARELLIS, die dieses Museum zu einer der bedeutendsten Ägypten-Sammlungen gemacht haben. Diese gilt wohl mit Recht als die größte einschlägige Sammlung außerhalb Kairos. Soweit man den Angaben SCHIAPARELLIS entnehmen kann, dürfte dieser Fossilfund Teil einer musealen (?) Aufbewahrungsstätte eventuell in der Art eines frühen Kuriositätenkabinettes gewesen sein. Zusammen mit diesem Fossil fand sich nämlich eine ganze Reihe anderer Objekte, wie zum Beispiel Statuen und Vasen, manche sogar aus dem Alten Reich (2160-2690 v. Chr.). Weitere Grabungen und Dokumentationen mussten jedoch bedauerlicherweise aufgrund eines Einspruches des Grundeigentümers unterbleiben. Eine Antwort auf die Frage zu finden, wodurch gerade dieser Fund für Tja-nefer so wichtig war, dass er ihn seiner Sammlung von Merkwürdigkeiten einverleibte, ist leider sehr schwierig. Folgt man den Ausführungen bei McNAMARA (2011) so könnte das fünfstrahlige Muster auf der Oralseite dieses Seeigels in Beziehung zu einer Sterndarstellung gebracht worden sein – dies bleibt aber trotz der hier aufgezeigten, interessanten Bezüge leider doch nur Spekulation.

Fast drei Tonnen fossiler Knochen fanden sich in zwei ägyptischen Kultstätten für den Gott Setech (griech. Seth) – in Qau und Matmar, wenige Meilen südlich von Asyut; sie wurden etwa um 1.300 bis 1.200 v. Chr. an einem leider nicht mehr eruierbaren Fundort geborgen und an die beiden Aufbewahrungsorte gebracht. Hier wurden sie dann von dem Archäologen Guy BRUNTON (1922-1923) entdeckt; sie waren nach seiner Deutung als Reliquien verehrt und zeremoniell wiederbestattet worden. Weitere Funde dieser Art erfolgten in den Jahren 1923/24 durch Sir Flinders PETRIE in Gräbern bei Qau. Meist handelte es sich dabei um Knochen von Flußpferden, aber auch solche von Pferden, Ebern, Büffeln - ja selbst menschliche Knochen waren dabei. Über den weiteren Verbleib sowie die Verwahrung dieses interessanten Materials finden sich bei MAYOR (2000, S. 178) genauere Angaben. Die durchwegs dunkle Farbe hatte wohl den Zusammenhang mit der Seth-Verehrung hergestellt, galt doch Seth (unter anderem) auch als Gott der Finsternis. Das Bild dieses Gottes war jedoch im Verlaufe der ägyptischen Geschichte einem starken Wandel unterworfen, wie bereits ERMAN (1934) in allen Einzelheiten ausführt. Jedenfalls ergibt sich auch hier aufgrund der Fundsituation – möglicherweise – ein Hinweis auf eine Verwahrung entsprechend interpretierter Funde im Bereich von Tempeln. Interessant ist vielleicht noch der Hinweis auf einen weiteren, möglichen Bezug zur Wirbeltierpaläontologie: hinsichtlich jenes rätselhaften Tieres, unter dessen Abbild man Seth ursprünglich verehrte und dessen Kopf er auch trägt, wurde von dem Tübinger Paläontologen H.WENDT vorgeschlagen, dass ein Schädel eines (fossilen) *Libytherium* (Vertreter der Giraffidae) als Vorlage gedient haben könnte (MAYOR, 2000, S. 151).

Alle erwähnten Beispiele zeigen wohl deutlich, dass schon sehr früh Bemühungen um eine Interpretation von Fossilfunden einsetzten, Sammlungen angelegt und eine entsprechende Präsentation für eine breitere Öffentlichkeit im Bereich von Tempeln vorgenommen wurde. Man kann also mit einer gewissen Berechtigung das Entstehen der ersten „Wunderkammern“ sowie einer Frühform eines Wissenstransfers schon in der Antike als gegeben annehmen.

Literatur:

- ABEL O. 1939. Vorzeitliche Tierreste im Deutschen Mythos, Brauchtum und Volksglauben. – 304 S., G. Fischer, Jena.
- ERMAN A. 1934. Die Religion der Ägypter. Ihr Werden und Vergehen in vier Jahrtausenden. – 483 S., W. de Gruyter & Co, Berlin, Leipzig [Neudruck 1968].
- MAYOR A. 2000. The First Fossil Hunters. Paleontology in Greek and Roman Times. – 361 S., Princeton University Press, Princeton, Oxford.
- McNAMARA K.J. 2011. The Star-Crossed Stone. The Secret Life, Myths, and History of a Fascinating Fossil. – 272 S., University of Chicago Press, Chicago, London.
- VIEREGG H.K. 2008. Geschichte des Museums. Eine Einführung. – 343 S., W. Fink, Paderborn.